

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **41 (1908)**

Heft 13

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): P. A. Schmid, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

☞ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☜

Inhalt. Lesefunde. — Ketzerische Gedanken über den Sprachunterricht. — Studien für die Erziehung einer Pensionskasse für die Lehrerschaft an den Mittelschulen des Kantons Bern. — Der neue Unterrichtsplan für die Primarschulen der Stadt Bern. — Schweiz. alpines Museum. — Patentprüfungen für Sekundarlehrer. — Lehrerbesoldungen. — Volksschule und Landwirtschaft. — Neumodische Pädagogen. — Unterrichtsdirektion. — Feuergefahr in Schulhäusern. — Die Kreissynode Signau. — Französischkurs in Bern. — Biel. — Herzogenbuchsee. — Hinterfultigen. — Kirchberg. — Langnau. — Lauterbrunnen. — Obersimmental. — Urtenen. — Literarisches.

Lesefunde.

Die *tüchtigen Schulmänner* dagegen, sie, die als solche wirklich etwas *können*, haben von je eine instinktive Abneigung gegen das Schreib- und Bücherwesen in der Pädagogik gehabt. Sie lasen die Fachschriften ihrer Disziplinen; vor allem aber hielten sie die Augen offen, um die Dinge, das *Leben und die Kinder richtig zu sehen*. Sie fühlten in Leben und Seele hinein, um die richtigen Bedürfnisse zu erfassen. Sie suchten von Tag zu Tag einfacher, anschaulicher und im Gesinnungsmässigen keuscher und zurückhaltender zu werden und wurden von Tag zu Tag dem Rezept- und Vorschriftenwesen der schön klingenden theoretischen Abhandlungen feindlicher.

Aus einer interessanten Kritik über Scharrelmann im „Kunstwart“ von A. Vogel.

* * *

Das Gesetz ist überall und immer klüger als der einzelne, und der Übertreter einer Strafe wert. Das empfindet niemand tiefer als das Volk, welches sich für uns um so freudiger opfert, je williger wir unsern Eigenwillen dem Gesetze zu opfern verstehen. Des Volkes Stimme pflegt freilich rauh zu sein; sie gibt aber gewöhnlich gesunden Anschauungen Ausdruck; sie kennt keine Lüge und niemand bedarf dringender der Wahrheit, als ein König.

Aus Ebers Werken. — Mitgeteilt von E. K—r.

Ketzerische Gedanken über den Sprachunterricht.

(Korrespondenz.)

(Schluss.)

Wir kommen auf einen zweiten ketzerischen Gedanken, obschon der Scheiterhaufen bereits unter uns brennt. Als ergänzenden Stoff lesen wir im neunten Schuljahr „den wilden Hämmel“. Das gibt uns Gelegenheit zu mancherlei interessanten Betrachtungen. Die Erzählung setzt gleich in packender Weise mit einem meisterhaft geschilderten Alpaufzug ein. Treichlen- und Glockenmusik erschallt und widerhallt an den Felswänden. Das Alphorn vibriert durch die frische Lenzesmorgenfrühe. Unter „ho sä sä, ho sä sä!“ treiben die falb- und rotgefleckten Glockenkühe den nahen Vorsassen zu. Da, angeregt durch die würzige Bergluft und im Anblick der Heimatberge, lässt der alte Hämmel einen Kuhreihen ertönen, dass es nicht nur an den Felswänden, sondern auch in den Herzen widerhallt.

Har Kuhli, Holoben!
Hie unten, hoch oben!
Tryb usen, tryb ynen,
Den Reihen anstimmen.

Das Herz lacht den Schülern. Die Augen leuchten. Und wenn man sie fragt, ob sie andere Sennenlieder kennen, dann wissen sie natürlich etwas vom „Ustig wot cho“, und ob man will oder nicht, man muss das Gesangbuch hervornehmen und das Lied durch eine gute Leserin vorlesen lassen. Wie ihnen da ein Nordlicht aufgeht, was für schöne Gedanken in den Worten liegen! Wie ihnen die Schuppen von den Augen fallen! Haben sie je einen Text gelesen? Bewahre! Man singt ja nicht des Textes wegen! Man singt hehre Musiktheorie um einer schönen nord- oder süddeutschen Aussprache willen. „Was schert uns Text, was schert uns Sinn!“ Drum singt man mit klassischem Unverstand: „Nie Kanone“ und „Ds' Tschäbere Möntsch uf Erde“ (s'sisch ebe ne Mönsch uf Erde).

Da es jetzt den Schülern zu dämmern anfängt, was so hinter einem Liedertext stecken könnte, so macht man gleich einen Gang durchs Gesangbuch, erzählt ihnen schnell von Jakob Kuhn, dass er ein Berner gewesen sei, anfänglich als Lehrer und später als Seelsorger in Trachselwald, Sigriswil, Bern und Burgdorf tätig war und im St. Galler Musiker Ferdinand Huber einen vortrefflichen Vertoner seiner Gedichte gefunden hat. Nachher lässt man — und zwar unbekümmert um den Stundenplan, mitten im Sprachunterricht — diese schönen Schweizerlieder singen, aber bitte! ohne Taktstock- und Körperverrenkungsübungen, ohne Arm- und Gehrock-Jongleurkünste, als stünde man mit den als Versuchskaninchen dienenden Schülern in einer eidgenössischen Festhütte, sondern ganz frei von der Leber weg, als wanderte man über eine Bergweide. Also singen

wir: „Der Ustig wott cho“, „Ha am en Ort es Blümli gseh“ und „Härz, wohi zieht es di“. Das gibt eine Feierstunde. „Der Herrgott geht durch den Wald.“

Wir kommen wieder zum „wilden Hämmel“. Er kommt später auch nach Paris. Trotz der herzerquickenden Episode mit dem „Löwen von Barzelona“ ergeht es ihm wie dem Graubündner Salis-Sewis, der zwar nicht gerade als Melker, sondern als Gardeoffizier am königlichen Hof in Versailles gestanden hat. Auf dem Melkstuhl sitzend, denkt der wilde Hämmel seiner Heimatberge, wie Salis-Sewis mitten in einem Hoffest von seinem Heimatdörfchen träumt, wo er Sonntags fischen ging, und in seiner Heimwehstimmung das „Traute Heimat meiner Lieben“ zu Papier bringt. Gerade in diesem Moment, wo eine innere Veranlassung zu dem Gedicht drängt, wo ein logischer Zusammenhang, eine Brücke, hergestellt ist und die Phantasie des Schülers rege ist, gerade in diesem Moment schreiten wir an die Betrachtung des Gedichtes, das uns alsdann als dankbarer Memorierstoff dient.

Anschliessend an Kuhn kommen wir auf Johann Rudolf Wyss und dessen wundersamen Weihesang „Härz, mis Härz, warum so trurig“. Und wenn wir bei den Heimwehliedern angelangt sind, dann wollen wir auch der weihevollen Lieder „Zu Strassburg auf der Schanz“, „Es lebt in jeder Schweizerbrust“ und „Singt Schweizern in der Fremde nie“ nicht vergessen und für einen Augenblick der vielen Schweizer gedenken, die fern von der Heimat „in fremder Erde“ das Vaterland nicht aus dem Herzen bannen können.

Damit wollen wir andeuten, dass man selbst den Gesang in den Sprachunterricht einbeziehen kann, dass man nicht nur singen *muss*, wenn es auf dem Stundenplan steht, sondern dass man singen *soll*, wenn man in guter, fröhlicher Laune ist, wenn eine feierliche Stimmung in der Klasse herrscht, dass der Gesang um des Menschen willen und nicht der Mensch um des Gesanges willen geschaffen ist.

Auch in der Behandlung der Gedichte dürfte, wie schon angedeutet, eine Wandlung platzgreifen. Aufs Geratewohl das erste beste Gedicht auswendig lernen lassen, ist ein steriles, undankbares Unterfangen. Die Behandlung eines Gedichtes muss langsam vorbereitet werden; sie muss aus dem Zusammenhang irgend eines behandelten Stoffes hervorgehen, so dass die Phantasie des Schülers darauf gedrängt wird und sein Herz Feuer fängt, bevor nur das Gedicht zur Betrachtung kommt.

So behandeln wir z. B. in der Geschichte die Ritterburgen, begreiflich unterstützt durch ein gutes Bild. Wir reden von den Turnieren, der Jagd, dem Jagdfalkenkultus, von der Messe des Mittelalters und kommen spielend auf die fahrenden Sänger zu reden, die an den Marmorsäulen höchst preiswürdige Harfen zerschellen, aus goldenen Bechern trinken und sich von

Königinnen Rosen zuwerfen lassen, bis das Blut hoch aufspringt. So haben wir mit einem Schläge drei Gedichte vorbereitet: „Der Graf von Habsburg“, „Der Sänger“ und „Des Sängers Fluch“, die wir parallel behandeln, und „Den Sänger“ als Memorierstoff benutzen.

In der Geographie sind wir vielleicht im neunten Schuljahr auch auf die Pracht der Tropenzone zu sprechen gekommen. Wir sind „ungestraft unter Palmen gewandelt“ und durch Schilfland gehuscht. Wir haben — die Pyramiden und Sphynxe im Rücken — das Krokodil und den Storch und den Reiher am Nil spazieren sehen. Was liegt näher, als das hübsche, idyllische und doch so inhaltsreiche Gedicht von Gerstäcker „Die Bachstelze und der Reiher“ zu behandeln!

„Ja Palmen im Schilfland! — Das solltest du sehn.“

In der Geschichte sind uns auch die Schrecken des Faustrechts entgegengetreten. Wir haben die Wegelagerer kennen gelernt, die den reichen Kaufleuten auflauerten. Auch mit den Raubrittern haben wir Bekanntschaft gemacht. Damit kommen wir von selbst auf das herrliche Gedicht von R. Prutz „Der Räuber“:

„Auf dem öden Scheidewege,
Hinterm hohen Kreuzfixe,
Stand der Räuber listig lauernd,
In der Hand den blanken Säbel
Und die Büchse scharf geladen.“

Und die Moral von der Geschicht': Mehr Leben, mehr Poesie im Sprachunterricht; Herstellung des logischen Zusammenhangs mit den übrigen Fächern; Dienstbarmachung der Schülerbibliotheken; Anleitung der Jugend zum Lesen guter Bücher; Beschaffung von neuem Unterrichtsstoff neben dem Lesebuch.

Wir können nicht mehr weiter. Die Flammen des Scheiters haufens züngeln an den Federkiel. Gl.

Studien über die Errichtung einer Pensionskasse für die Lehrerschaft an den Mittelschulen des Kantons Bern.

Von Prof. Dr. J. H. Graf.

Schon öfters ist in beteiligten Kreisen die Frage diskutiert worden, wie für die Gymnasial- und Sekundarlehrerschaft des Kantons Bern das Pensionswesen verbunden mit einer Versorgung von Witwen und Waisen anders geordnet werden könnte. Nach dem Gesetz über *die Aufhebung der Kantonsschule in Bern vom 27. Mai 1877* wurden die *Ruhegehaltsverhältnisse* der Mittelschullehrer durch den § 4 dieses Gesetzes bestimmt wie folgt:

„Lehrer und Lehrerinnen, welche wenigstens zwanzig Jahre an

„öffentlichen Schulen des Kantons, wovon zehn Jahre an bernischen Mittelschulen gewirkt haben, werden, wenn sie wegen Alters oder anderer unverschuldeter Ursachen von ihren Stellen zurücktreten müssen, vom Staat mit einem Ruhegehalt versehen, der jedoch die Hälfte ihrer normalen Besoldung nicht übersteigen darf.

„Ausnahmsweise können Lehrer und Lehrerinnen, die sich durch ihre Dienstleistungen ausgezeichnet haben, schon vorher pensioniert werden, wobei jedoch der Ruhegehalt höchstens einen Drittel der Besoldung betragen soll.

„Über die Berechtigung zum Ruhegehalt, sowie über den Betrag desselben entscheidet der Regierungsrat nach den Verumständen des einzelnen Falles (Leistungen, Dienstalter, Vermögensverhältnisse usw.).“

Wenn es auch an und für sich merkwürdig ist, dass durch ein Gelegenheitsgesetz wie das vorliegende allgemeine Bestimmungen über die Ruhegehaltsfrage eines grossen Teils der Lehrerschaft des Kantons Bern gesetzlich aufgestellt worden sind, so ist es auf der andern Seite höchst verdankenswert gewesen, dass es überhaupt zu solchen Bestimmungen einmal im Kanton Bern gekommen ist. Zweifelsohne beweist die bisherige Handhabung des angeführten § 4 des genannten Gesetzes, dass die Bestimmungen einmal den Rücktritt den in Frage kommenden Lehrern und Lehrerinnen erleichtert, sodann, dass sie auch zur Hebung des Mittelschulwesens beigetragen haben. Die Bestimmungen statuieren aber nur ein *fakultatives Recht* auf Pension, stellen sowohl die prinzipielle Frage der Ausrichtung eines Ruhegehals als auch die Bemessung der Höhe desselben ganz in die Hand des Regierungsrates, der gestützt auf Leistungen, Dienstalter, Vermögensverhältnisse usw. zu entscheiden hat. Dass sich aus dieser Ordnung der Dinge schon unangenehme Kontroversen entwickelt haben, wo der Beteiligte sich des Gefühls nicht erwehren konnte, nicht unter Würdigung aller Verhältnisse in der Bemessung des Ruhegehals behandelt worden zu sein, ist bekannt und gehört zu der unerquicklichen Seite des an und für sich wohlgemeinten Gesetzes. Die Gemeinden, selbst reiche, tun nichts oder wenig, um die Härten des Gesetzes zu mildern, da die Lehrer an den Mittelschulen als Staatsbeamte betrachtet werden, deren Altersversorgung in erster Linie dem Staate selbst obzuliegen habe. Andererseits wird man sich der Ansicht nicht verschliessen können, dass eine *richtige Altersversorgung als ein integrierender Bestandteil der Besoldung eines Beamten* anzusehen ist, und wer soll dann diese Frage rationell ordnen, wenn nicht der Staat, in dessen Dienst sich seine Diener aufopfern? Sodann sind auch die Besoldungen nicht derart bemessen, dass die Lehrer an den Mittelschulen viel für die alten Tage werden zurücklegen können, und endlich fehlt es total an Bestimmungen über die Versorgung von Witwen und Waisen. Es unterliegt keinem Zweifel, dass ein

Lehrer, der sich rechtlich für die alten Tage, für die Tage der Krankheit und Dienstunfähigkeit, für die Folgen seines Todes mit seiner Familie versorgt weiss, ganz anders und mit grösserer Hingebung seinem Beruf wird obliegen können, und damit hat indirekt das gesamte Bildungswesen des Volkes wieder seinen Vorteil. Die Angelegenheit einer richtigen Altersversorgung der bernischen Mittellehrerschaft liegt also im wohlverstandenen Volksinteresse und muss deshalb eine Lösung studiert werden.

Schon in den Jahren 1904 und 1905 haben die Regierungsräte Kunz und Ritschard die Initiative ergriffen zum Studium der Frage einer *allgemeinen Altersversorgung sämtlicher Staatsbeamten*, die noch nicht unter solchen Bestimmungen stehen. Für die meisten Staatsbeamten ist die Angelegenheit in keiner Weise geordnet. Eine Ausnahme machen bloss die *Landjäger des Kantons Bern*, die unter dem Reglement für die Invalidenkasse des bernischen Landjägerskorps vom 11. September 1905 stehen. Es sei hier darauf hingewiesen, dass nach diesem Reglement nach Ablauf einer Karenzzeit von 5 Dienstjahren Invalidenpensionen von 15—60 % des beitragspflichtigen Gehalts bei einem Maximum von Fr. 3000, Aversalentschädigungen beim Tod innerhalb der 5 ersten Dienstjahre, Witwen- und Waisenpensionen beim Tode nach den ersten 5 Dienstjahren, Kur- und Bestattungskosten ausgerichtet werden, alles allerdings gestützt auf gemeinschaftliche jährliche Leistungen des Staates und der Mitglieder. Eine solche Einrichtung schwebte den genannten Herren vor, und sie erwirkten beim Regierungsrat den notwendigen Kredit, um umfangreiche Studien und Berechnungen anstellen zu lassen. Wir können aus dem Resultat, abgeschlossen auf 31. Dezember 1905, so viel bekannt geben, dass man sich einmal über die Zahl der in diese Einrichtung einzubeziehenden Beamten getäuscht, indem weit über 3000 Beamte (3247 damals) in Betracht gezogen werden mussten, und so viel steht fest, dass eine solche Kasse, die die Beamten aller Altersstufen, wie es recht und billig erscheint, mit allen absolvierten Dienstjahren berücksichtigen will, nicht nur jährlich bedeutende Zuschüsse von Seiten des Staates, sondern auch die Aufbringung eines bedeutenden Deckungskapitals erfordert, welches die sofortige Einrichtung einer solchen Anstalt hemmt. Wir haben nichtsdestoweniger, überzeugt von der Notwendigkeit einer solchen Pensionsanstalt, die Forderung aufgestellt, dass man die Errichtung derselben als im Staatsinteresse liegend im Auge behalten soll, und sehen nicht ein, warum nicht durch Schaffung eines Pensionsfundus und jährliche Dotierung desselben an der Verwirklichung dieser Idee gearbeitet werden soll. Hiefür liegt das Beispiel der Einwohnergemeinde Bern vor, die auch eine Pensionsanstalt plant und seit einigen Jahren teils auf dem Budgetwege, teils durch Rückstellungen aus dem jährlichen Rechnungsergebnis einen ordentlichen Pensionsfundus geschaffen hat, der die Realisierbarkeit des Ge-

dankens in nächste Nähe rückt. Das oben skizzierte Vorgehen des Staates hat uns aber die Möglichkeit gegeben, die *Frage der Pensionierung der Mittelschullehrer* etwas näher zu studieren.

(Fortsetzung folgt.)

Der neue Unterrichtsplan für die Primarschulen der Stadt Bern.

Die Sektion Bern-Stadt des B. L. V. hat im verflossenen Jahr — der pädagogischen Sturm- und Drangperiode etwas folgend — einen neuen Unterrichtsplan für die städtischen Primarschulen ausgearbeitet und den Behörden zur Genehmigung vorgelegt. Diese Genehmigung ist nun erfolgt, so dass der Plan auf kommendes Schuljahr 1908/09 in Kraft treten wird. Es mag vielleicht einige Leser des Schulblattes, auch solche, die abseits vom Lärm der Welt ihr Schulszepter schwingen, interessieren, einige im Plane niedergelegte Grundsätze zu vernehmen.

I. *Die Unterrichtszeit.* Hier macht sich der Grundsatz *Entlastung*, insbesondere Entlastung der untern Schulstufen und der Mädchen, geltend. Für das erste und zweite Schuljahr sind wöchentlich nur 22 Stunden vorgesehen und zwar sowohl im Sommer wie im Winter; die Mittelstufe hat 24—26 Stunden, die Oberstufe 27—28 Stunden, ebenfalls wieder ohne Unterschied im Sommer- und Wintersemester. In diesen Zahlen sind zum Teil auch die Handarbeitsstunden für die Mädchen inbegriffen, indem der Plan wöchentlich einen Halbtage einzig für den Knabenunterricht vorsieht. Der Arbeitsunterricht für die Mädchen beträgt im ersten Schuljahr wöchentlich nur 3, für die übrigen Schuljahre nur 4 Stunden, im Sommer wie im Winter. Gerne hätte man die Mädchen des ersten Schuljahres von diesem Unterricht gänzlich enthoben, wenn man damit nicht in Konflikt mit dem Schulgesetz geraten wäre. (Nebst den Handarbeiten erhalten die Mädchen des neunten Schuljahres mittags oder abends noch Haushaltungsunterricht.)

II. *Die Unterrichtsgebiete.* Hier weichen von den bisherigen Unterrichtsplänen hauptsächlich ab: die Religion, die Realien und die Fertigkeitfächer.

In der *Religion* konnte man sich nicht mehr einverstanden erklären mit der Einteilung des Stoffes, wie ihn unsere Martig-Kinderbibel vorschreibt, indem dort viele Stoffe einzelnen Schulstufen zugewiesen sind, die für diese gar nicht passen (z. B. die Schöpfungsgeschichte oder die Auferstehung Jesu für die Unterstufe!). Sodann muss die Religion, soll sie etwas fruchten, mehr praktische Religion sein, eine Religion aus dem Leben und für das Leben. Damit sie aber diesem Grundsatz mehr und

mehr diene, ist es begreiflich, dass dieser Unterricht hauptsächlich auf den obern Schuljahren erteilt wird, wo er etwelchen Anspruch auf richtiges Verständnis erheben dürfte. Diesen Gedanken vertritt auch Herr Pfarrer Müller in Langnau in seiner Schrift „Der Religionsunterricht in der Volksschule“, und die stadtbernische Lehrerschaft hat von seinen Anregungen und Vorschlägen bei der Aufstellung des Planes einigen Gebrauch gemacht. Der Stoff ist folgendermassen verteilt: *Unterstufe*: Erzählungen zur Gemütsbildung der Kinder, ferner die Weihnachtsgeschichte und die Jugend Jesu. *Mittelstufe*: Altes Testament (Patriarchengeschichten, Josephgeschichten, Moses, Richter und Könige, Propheten). *Oberstufe*: Gleichnisse und Reden Jesu, Lebensbild Jesu und Zweck seiner Sendung, Entwicklung der christlichen Kirche, die sozialen und gemeinnützigen Einrichtungen der Gegenwart (christliche Ethik).

Insbesondere sind auch die *Realien* etwas neuern Gesichtspunkten unterworfen. Die *Geschichte* beginnt auf der Unterstufe mit dem Erzählen einiger hübscher Märchen, fährt auf der *Mittelstufe* fort mit Heimatsagen, Tell- und Bernersagen und endigt auf der *Oberstufe* mit der Geschichte der Neuzeit und der elementaren Verfassungskunde. Ganz ausdrücklich wird auf dieser Stufe die Behandlung des Kulturhistorischen verlangt. Die *Geographie* sieht vor: Heimatkunde, Kanton Bern (ohne Jura), Behandlung der Schweiz: *a*) nach Flussgebieten, *b*) die politische Einteilung, *c*) Kulturgeographie (Handel, Verkehr, Erwerbsverhältnisse, Industrie), ferner die Kenntnis der europäischen Staaten und die fremden Erdteile. Die *Naturkunde* verlangt auf der *Mittelstufe* die Behandlung der Stoffe speziell nach biologischen Gesichtspunkten (z. B. der Löwenzahn: Verbreitung der Samen, Wurzelform, Anlocken von Insekten; die Hauskatze: ihre Einrichtung passt zu ihrer Bewegung, ihre Einrichtung passt zu ihrer Ernährung). Auf der *Oberstufe* ist vorgesehen: Chemie, soweit sie zum Verständnis organischer und anorganischer Vorgänge nötig ist, sowie ihre Anwendung auf die Nahrungs- und Genussmittel, ferner Anthropologie und Gesundheitslehre, Physik (Mechanik, Wärme, Schall, Licht, Magnetismus und Elektrizität) und die wichtigsten ausländischen Kulturpflanzen und Nutztiere.

Was die *Fertigkeitsfächer* anbetrifft, so ist im Plane ausdrücklich betont, dass man überall da, wo die Verhältnisse es gestatten, den Fachunterricht einführen sollte. Wenn wir sonst im allgemeinen nicht sehr begeisterte Anhänger des Fachunterricht-Systems sind, so geben wir doch zu, dass es hier wohl am Platze ist. Denn es ist offenbar klar, dass der Turner am meisten Erfolg im Turnen, der Sänger im Gesangunterricht und der Zeichner im Fache des Zeichnens aufzuweisen hat. Was den Zeichnungsunterricht anbetrifft, so hat Bern übrigens schon seit mehreren Jahren das Fachsystem, indem in den beiden obersten Schuljahren den

Knaben der Primarschule diese Disziplin durch Zeichnungslehrer erteilt wird. Vielleicht kommt es auch einmal dazu, dass durch Fächeraustausch der Turn- und Gesangunterricht in ähnlicher Weise betrieben wird.

Im *Gesangunterricht* wünscht der Plan eine Radikalumgestaltung. In unsern stadtbernischen Primarschulen wird nämlich vielfach immer noch — wie leider übrigens so ziemlich allgemein im Kanton Bern — nach der Transponiermethode gesungen. Und diese ist ein Unding, ein Krebsübel unseres Gesangunterrichts. Niemand lernt in der heutigen Schule vom Notenblatt lesen und singen. Es wird daher vom Zeitpunkte des Beginnes des Notenlesens an (3. Schuljahr) das Lesen und Singen nach absoluten Tonnamen (c, d, e . . .) verlangt (Schreiber dies ist durch die Erfahrung auch zu der Überzeugung gekommen, dass diese Methode die richtige ist). Damit werden nicht etwa unsere heutigen Gesangslehrmittel über den Haufen geworfen, sondern dieselben werden gerade durch die ausschliessliche Anwendung dieser Methode in ihrem Werte erhöht.

Auch im *Zeichnen* werden uns in diesem Plane etwas neuere Bahnen gewiesen. Während früher fast ausschliesslich das Ornament gezeichnet und empfohlen wurde, geht man heute von der Natur aus, wir glauben mit Recht. Hauptzweck des Zeichnens ist ja doch in erster Linie die Ausbildung des Auges, und erst viel später kommt das zweite Ziel: Ausbildung des ästhetischen Gefühls. Es kommt deshalb im ersten Unterricht gar nicht darauf an, ob die „Zeichnung“ besonders schön, die Linien extra fein und das Zeichnungsblatt spiegelblank sei (mit diesen pedantischen Forderungen verdirbt man alle Lust und Liebe zur Sache, bei den Schülern wie beim Lehrer), sondern es handelt sich um das richtige Auffassen des zu zeichnenden Gegenstandes, um das Sehen. Das vierte Schuljahr beginnt also nicht mehr mit systematischem Zeichnen (Quadrat und Rechteck und allen möglichen und unmöglichen Füllungen derselben), sondern mit möglichst leicht zu zeichnenden Gegenständen: Wandtafel­fläche, Schiefertafel, Heft- und Buchdeckel, Zeichnungsmappe, Wandkalender, Leiter, Reisschiene, Fahne usw. Die übrigen Schuljahre schliessen sich daran an mit entsprechend schwierigeren Aufgaben. Ganz besonders soll dem Pflanzenzeichnen Aufmerksamkeit geschenkt werden. Hübsche Proben für die Oberstufe sind in den letzten Schulblattnummern erschienen. Auch die Skizze, das Pinselzeichnen und die Perspektive kommen in diesem Plane zu ihrem Rechte.

Damit haben wir in der Hauptsache das „Neue“ des Planes skizziert. Die Sprache und das Rechnen, die auch in Zukunft die Hauptfächer der Schule sein und bleiben werden, haben wir nicht gestreift, weil sie in der Methode unwesentliche Änderungen erfahren sollen, und zudem haben wir jetzt auf allen Schulstufen bezügliche Lehrmittel als Grundlage, die aus der jüngsten Zeit stammen. Die sogenannten Modernen (nach Otto Ernst

die Anarchisten unter den Pädagogen) werden sich beim Durchlesen dieses Planes eines Achselzuckens nicht erwehren können, weil darin noch gar viel Altes mitläuft. Das wird und soll uns aber nicht verdriessen. Der neue Plan ist kein theoretisches Programm, das unsicher im grauen Nebeldunst herumtappt, sondern er ist herausgewachsen aus dem festen Boden der bisherigen guten Erfahrungen und aus dem aufrichtigen Bestreben, unserer heutigen Schule nur das zu bieten, was ihr frommt. Jung und alt haben daran gearbeitet; aus beiden Lagern hat man das Gute geprüft und das Beste zu behalten gesucht.

F. W.

Schulnachrichten.

Schweiz. alpines Museum. Gegenwärtig hat Herr Ingenieur Simon mit Bewilligung des eidgen. Militärdepartementes im Schweiz. alpinen Museum eine neu geschaffene Sektion seines grossen Berner-Oberlandreliefs vorübergehend zur Besichtigung ausgestellt, zu der wir namentlich die Lehrer bestens einladen möchten. Das Relief stellt im Massstab 1:10,000 die Umgebung von Thun mit den Anhöhen von Heiligenschwendi und der Stockhornkette bis zur Wirtnerenkette dar; es ist für die Kaserne Thun bestimmt und soll die topographischen Verhältnisse dieses Waffenplatzes veranschaulichen; es beansprucht ohne Zweifel auch allgemein geographisches und künstlerisches Interesse. Obwohl nur ein Ausschnitt aus einem grossen Werke, bildet das kleine Relief infolge der malerischen Gruppierung und der vollendeten Darstellung ein schönes, wohlabgerundetes Ganzes, das allgemein gefallen dürfte. Sehr schön tritt namentlich der Gegensatz zwischen den Voralpen mit ihren Felsgräten, Abgründen, Wildbächen, Schuttkegeln und dunkeln Bergwäldern einerseits und dem Tieflande mit seinen Seen, Flüssen, Ebenen, niedern Hügeln, lichten Wäldern und Ortschaften anderseits hervor. Wir erkennen aber auch den fein durchgeführten gegensätzlichen Charakter der grossen Alluvialebene von Thun und der typischen Moränenlandschaft von Amsoldingen; dort dehnen sich weite Schotterflächen aus, auf denen sich zahlreiche grössere, industrie- und gewerbreiche Ortschaften entwickelt haben, die durch radial zusammenlaufende Strassen mit dem historischen, politischen und wirtschaftlichen Mittelpunkt Thun verbunden sind; hier liegen stille, malerische Seelein zwischen langgezogenen, sanft geböschten Schuttwällen und runden Felshügeln, auf denen sich inmitten idyllischer Obstgärten kleine, zerstreute Siedlungen, Einzelhöfe und Weiler, erheben.

Gewissermassen um zu zeigen, wie's gemacht wird, hat Herr Simon neben diese in lebendigen Farben gehaltene Gruppe eine weitere Sektion, aber in unbemaltem Gips, gestellt, nämlich das Gebiet der daran anschliessenden Niesenkette und der Diemtigerberge. Besonders deutlich sind hier die zahlreichen Wildbäche mit ihren Runsen, Gräben und Schuttkegeln, ferner typische Kare mit kleinen Seelein modelliert.

Zu gleicher Zeit sind auch zwei andere farbige und schöne Reliefs im Massstab 1:10,000 im alpinen Museum zu sehen, Luzern und die beiden Mythen, deren Schöpfer, Herr Reichlin, der Mitarbeiter des Herrn Simon ist.

Dr. N.

Patentprüfungen für Sekundarlehrer. Folgende Kandidaten haben die in der ersten Woche März an der Hochschule Bern stattgehabten Sekundarlehrer-Patentprüfungen mit Erfolg bestanden:

1. Kandidaten der sprachlich-historischen Abteilung: Born Elise, Buchli Daniel, Calieczy Blasius, Ganguillet Marie, Glauser Rosalie, Heinz Johann, Hofstettler Friedr., Javet Moritz, Juon Rudolf, Keller Gottfried, Kistler Marguerite, Pinösch Stephan, Steck Luise, Feller Karl, Givanoli Cristiano, Glur Olga, Grütter Bertha, Gschwind Otto, v. Orelli Rosalie, Sulser Mathias, Gondralli Arnoldo.

2. Mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung: Debrunner Julius, Häberli Ernst, Henneberger Wilhelm, Hofstetter Peter, Hug Gottfried, Jordi Ernst, Jordi Jakob, Juillerat Auguste, König Adolf, Meyer Johann, Mühlethaler Wilhelm, Schweizer Fritz, Stucki Albert, Thomet Gottfr., Wenger Erwin, Aegler Hans, Steiner Gotthold.

3. Bewerber um Fachpatente: Fleisch Pauline, Wolff Karin, v. Manteuffel Anee Hoeye (für Deutsch), Grimm Johanna, Lüscher Ada, Neumann Martha, Ruetschi Johanna, v. Unruh Richard (für Englisch), Gerspacher Alice Pauline (für Französisch), Maisel Chana (für Botanik), Dr. Reineck A. (für Mineralogie und Geologie), Eckart Anna, Schürch Gottfried (für Turnen).

4. Bewerber um Fachpatente für die französische Sprache, gültig für erweiterte Oberschulen: Balmer Werner, Flückiger Emanuel, Glaus Robert, Häberli Johann, Huber Walter, Hurni Albert, Liechi Hans, Lüdi Werner, Michel Walter, Neidhart Emil, Reinhardt Ernst, Wagner Hans, Wannenmacher H., Weber Emil, Wittwer Gottlieb, Wyssbrot Albert.

Lehrerbesoldungen. Zur Behandlung der Interpellation Müller betreffend die Lehrerbesoldungen schreibt der „Bund“: „Herr Ritschard hat die Regierung wissen lassen, dass er die Lehrerbesoldungsvorlage einbringen werde, sobald seine Gesundheit wieder hergestellt ist. Und da seine Genesung gute Fortschritte macht, so darf man erwarten, dass das Gesetz noch im Laufe dieses Jahres in zweimaliger Lesung durchberaten werden kann. Wenn auch die Abstimmung erst im nächsten Jahr stattfinden sollte, so kann doch das Gesetz auf 1. Januar 1909 rückwirkend erklärt werden. Erwähnenswert ist, dass auch der Interpellant das von Herrn Ritschard in seinem Brief an den freisinnigen Parteitag angedeutete Verfahren empfahl, die Erhöhung der Lehrerbesoldungen stufenweise, d. h. in einigen Jahrestappen durchzuführen, ähnlich wie dies bei der Erhöhung der Beamtenbesoldungen geschehen ist. Dieses Verfahren wird die Durchführung der Reform ohne Störung des finanziellen Gleichgewichts im Staatshaushalt ermöglichen. Und das ist für eine Vorlage, die der Volksabstimmung unterliegt, von wesentlicher Bedeutung.“

Das ist ja alles schön und gut. Aber wenn nun wider Erwarten sich die vollständige Wiedergenesung unseres Unterrichtsdirektors länger hinausziehen sollte! Soll dann die notleidende Lehrerschaft noch weitere Geduldproben bestehen? Die Not ist gross, Hilfe dringend nötig. Uns scheint, diese für Lehrerschaft und Schule gleich wichtige Sache sollte nicht länger hinausgeschoben, sondern durch den Stellvertreter des Unterrichtswesens, der ja die Verhältnisse auch gut genug kennt, energisch an die Hand genommen werden.

Volksschule und Landwirtschaft betitelt der „Schweizer Bauer“ einen Artikel, den er vor einiger Zeit zugunsten der Besoldungserhöhung gebracht hat. Der Ton dieses Artikels hat uns so recht gefreut. Es wird heutigentags so viel in abschätziger Weise über die Schule und ihre Leistungen gesprochen und geschrieben, dass es einem wohl tut, ein Urteil zu hören, das uns warme Aner-

kennung zollt. Der Artikel betont, wie gerade der Bauer in unserer Zeit eine gute Schulbildung nötig hat, und er spricht die Hoffnung aus, die Bauernsamen werde dabei sein, wenn es gelte, die Lehrerbesoldungen zu erhöhen und damit dem Lehrermangel entgegenzutreten. S. W.

Neumodische Pädagogen. (Korr.) Es interessiert wohl auch die bernische Lehrerschaft, dass ein Zürcher Buchhalter im „Fricktaler“ sich um irgend eine vakante aargauische Primarlehrerstelle bewirbt. In der Annonce stellt er sich folgende Qualifikationsliste aus: 35jährig, versehen mit reichen Erfahrungen, gewandt in allen Schulfächern, über einen tadellosen Leumund verfügend.

Hoffend, dass der durch die kärglichen Besoldungen erzeugte Lehrermangel den Mann versorgen wird, raten wir ihm, bei Stellenantritt über Einnahmen und Ausgaben die doppelte Buchhaltung einzuführen.

Unterrichtsdirektion. Der Regierungsrat hat zum Kanzlisten erster Klasse (Bureauchef) der Direktion des Unterrichtswesens Herrn Fürsprecher Dr. Hermann Müller in Bern gewählt.

Feuersgefahr in Schulhäusern. Die erschütternde Katastrophe von Cleveland bewirkt, dass man der Gefahr für die Schüler bei Brandausbrüchen in grossen Schulbauten Aufmerksamkeit zu schenken beginnt. Übungen zu möglichst rascher und geordneter Entleerung der Schulhäuser bei Feuerausbruch, wie sie von verschiedenen Orten, z. B. Bern (Breitenrain) und Neuenburg, gemeldet werden, wären am Platze.

Die Kreissynode Signau tritt jeweilen am zweitletzten Samstag im März in Langnau zu ihrer Frühlingssitzung zusammen. Gewöhnlich ist sie die schwächstbesuchte von den vier jährlichen Sitzungen. Examenfieber, Lehreifer, Stubenwäche u. a. mögen da, kurz vor den Frühlingsexamen, das Fernbleiben verursachen. So war denn auch die Sitzung vom letzten Samstag, den 21. März, schwach besucht. Zu den Verhandlungen fanden sich kaum 50 Lehrer und Lehrerinnen ein, d. h. nicht die Hälfte — trotz Quartalzapfen, und am gemeinschaftlichen Mittagessen nahmen nur 12, sage zwölf Lehrer teil, und keine einzige Lehrerin. Das war bis dahin noch nie vorgekommen. Was haben euch die bösen Männer zuleide getan?

Herr Oberlehrer Schüpbach widmete seinem Seminargenossen und späteren Kollegen, dem vor einem Jahre gestorbenen humorvollen Wittwer Hans, Oberlehrer im Hinterdorf Langnau, einen Nekrolog, und Herr Sekundarlehrer Romang in Signau brachte einen zweiten Vortrag über Sven Heddins Reisen in Asien, und er stellte einen dritten Vortrag über denselben Gegenstand in Aussicht, diesen dann mit Projektionen. Den diesmaligen Vortrag illustrierte er durch Vorweisen von chinesischen Teppichen und dem Ornat eines chinesischen Mandarinen, Dinge, die Herr Reichenbach, Kaufmann in Gstaad, in freundlicher Weise dem Referenten zur Verfügung gestellt hatte. — Beide Vorträge wurden durch den Beifall der Versammlung und durch den Präsidenten bestens verdankt.

Die Junisitzung soll einem früher einmal gefassten Beschlusse gemäss mehr als die andern der Gemütlichkeit und Kollegialität gewidmet sein, und Männlein und Weiblein werden „bei Eiden“ eingeladen, am zweiten Akte teilzunehmen. Hoffentlich können wir Ihnen dann über diesen zweiten Akt Besseres berichten als diesmal. S. W.

Der **Französischkurs in Bern** fand letzte Woche seinen Abschluss. Er stand unter der vorzüglichen Leitung von Herrn Gymnasiallehrer Lützel Schwab. Das Programm des Kurses umfasste: 1. Lektüre aus Rossmann und Schmidt,

II. Teil, und anschliessende grammatikalische Übungen; 2. Lektüre aus André Theuriet (de l'Académie Française) und Konversation; 3. Phonetik; 4. Komposition. Für manchen Teilnehmer war der Kurs wohl etwas hoch gehalten; umsomehr verdient der verehrte Leiter unsere Anerkennung für die bewiesene Geduld und Rücksichtnahme. Wie wir vernommen haben, wird im Sommersemester ein ähnlicher Kurs wieder an der Hochschule stattfinden. Das Nähere darüber wird im Schulblatt noch mitgeteilt werden. F. W.

Biel. (Korr.) Die öffentlichen Jahresprüfungen der Primarschulen der Stadt Biel finden dies Jahr Ende März und Anfang April statt. Wir täten diesem grossen Ereignis hier nicht Erwähnung, wenn wir nicht einmal aussprechen wollten, was uns dazu die Feder in die Hand drückt. Wir finden nämlich auf der ersten Seite dieses Programms eine deutliche, grosse Überschrift, die da heisst: „Schriftliche Examen.“ Wer sich also in unserm 20. Jahrhundert darüber orientieren will, wie man solche durchführt, der möge seinen Pilgerstab ergreifen und der Zukunftsstadt zuwandeln; denn seit Dezennien finden hier diese schriftlichen Prüfungen statt, und alle Petitionen der Lehrerschaft um Abschaffung derselben vermögen nicht, denselben das verdiente Grab zu schaufeln. Wir glauben kaum, dass es noch Ortschaften gibt im Kanton Bern, wo man nicht mit diesem mittelalterlichen Zopfe abgefahren ist. Wie lange geht's wohl noch in der Zukunftsstadt? Da klingt ja „Zukunft“ fast wie Hohn. In Progymnasium und Sekundarschule haben sie diese schriftlichen Prüfungen längst beiseite gelassen; nur die Primarschule gilt noch als Versuchsfeld, wo sich die Herren Examinatoren in Stilistik, Logik und Orthographie üben wollen. Nach unserer Ansicht bilden diese schriftlichen Prüfungen eine wahre Gefahr für Lehrer und Schüler. Da wird lange Zeit vorher getrieben und gehetzt, gejagt und gepoltert, dass dem Schüler fast Sehen und Hören vergehen — die beste Schule, um ein nervenstarkes Geschlecht und Lehrpersonal zu erhalten. Gerade letzterer Punkt ist vor Jahresfrist von unserm Vertreter im Stadtrat gehörig betont worden, und doch hatten wieder diejenigen Recht, die da behaupteten: „Gut Ding will Weile haben.“

Nun, lieber Leser, die Sache wäre noch nicht so schlimm, wenn die Taxationen von einem Fachmanne vorgenommen würden. Aber es kommt vor, dass die Herren Examinatoren die Aufsätze z. B. selbst korrigieren. Da wird hier und dort etwas herausgedüfelt; dem einen folgen die Sätze zu wenig logisch aufeinander; dem andern erscheint die Schreibweise nach Duden nicht ganz mit der seinigen übereinzustimmen; kurzum, jeder will zeigen, dass er etwas versteht! Dass da in den verschiedenen Klassen mit verschiedenem Massstab gemessen wird, ist leicht einzusehen. Zudem braucht's, um eine richtige Taxation vornehmen zu können, Übung, Erfahrung und nicht zuletzt pädagogische Bildung, um urteilen zu können, was und wie viel man einem Kinde im betreffenden Alter zutrauen kann.

Aus diesem Grunde und noch vielen andern, die wir raumeshalber hier nicht anführen können, wollen wir hoffen, die Erkenntnis des Bessern werde auch hier bald in der Zukunftsstadt einziehen.

Zum Schluss nur noch einen Wunsch: das Programm dürfte ein ander Jahr nicht so wimmeln von Fehlern und Unrichtigkeiten, dass man glauben möchte, es sei von der Schulkommission am Hirsmontag zusammengestellt worden.

— h. Obschon in der lokalen Presse schon oft gefordert worden ist, man sollte endlich auch in der Zukunftsstadt Biel mit dem Examenschwindel abfahren, hat sich die Primarschulkommission bis jetzt noch nicht dazu entschlossen

können. Während man z. B. am Gymnasium seit 20 Jahren von Examen in des Wortes landläufiger Bedeutung nichts mehr weiss — hier halten die Lehrer am Examentage einfach Schule wie an einem andern Schultage —, haben wir an der Primarschule immer noch eine schriftliche und eine mündliche Prüfung in althergebrachter Form. Es gibt zwar auch eine Strömung in der Primarschulkommission, die mit dem alten Plunder abfahren möchte; aber bis jetzt ist sie mit ihrer Ansicht nicht durchgedrungen. Die Frage soll übrigens in der ersten Schulkommissionssitzung des neuen Schuljahres nochmals geprüft werden; hoffentlich kommen dann die Herren doch einmal zu einem ähnlichen Beschluss wie die Kommission der Brunnmattschule Bern.

Herzogenbuchsee. (Korr.) An der letzten Einwohnergemeindeversammlung von Herzogenbuchsee wurde ohne Opposition die Errichtung einer neuen Primarklasse (als Entlastung der bestehenden) beschlossen. — Die Befürchtungen, welche von verschiedenen Seiten diesem Traktandum entgegengebracht wurden, scheinen also grundlos gewesen zu sein.

Hinterfultigen hat die Besoldung des Oberlehrers auf Fr. 900, die der Lehrerin auf Fr. 700 erhöht. Die Lehrerbesoldung ist so in zwei Jahren um Fr. 300 verbessert worden.

Kirchberg. (Korr.) Das Primarschulgesetz sichert der Witwe eines verstorbenen Primarlehrers den Genuss einer Vierteljahrsbesoldung zu. Der entsprechende Passus im Sekundarschulgesetz lautet ähnlich, bringt aber die Stellvertretung damit in Verbindung in der Weise, dass der Witwe des verstorbenen Mittellehrers die Bezahlung des Stellvertreters für ein Vierteljahr aufgebürdet wird. Auf Verwendung des Präsidenten der hiesigen Sekundarschulkommission hat die Unterrichtsdirektion der Witwe des Herrn Sägesser sel. die Vierteljahrsbesoldung zugewendet, wobei natürlich die Hälfte von der Schulbehörde Kirchberg beigeschossen wird, beiderseits ohne jede Verpflichtung betreffend den Stellvertreter. Auch Frau Dr. Dieffenbacher in Thun wurde von der genannten Direktion in gleichem Sinne berücksichtigt.

In der Bibliothek des Herrn Sägesser sel. befindet sich ein eigenartiges Sammelwerk von 30 Bänden, Schüleraufsätze enthaltend, welches allgemeines Interesse verdient. Seit 1877 legte der verdiente Lehrerveteran alle Frühlinge ein Aufsatzalbum an, zu dem jeder Schüler je einen während des Jahres angefertigten Aufsatz lieferte. Auf Anregung von Inspektor Landolt hat Herr Sägesser diese Bände an der Landesausstellung in Genf dem Material der bernischen Unterrichtsdirektion einverleibt. Wäre es nicht wünschenswert, wenn diese interessante Hinterlassenschaft jedem Lehrer des Deutschen zugänglich gemacht, wenn sie z. B. von der bernischen Schulausstellung erworben würde? Wir sind überzeugt, dass sie reiche Anregung geben könnte und als ein Denkmal eines soliden Deutschunterrichts der ältern Schule von vielen Besuchern nachgeschlagen würde.

Langnau. (Korr.) Herr Walter Beck, Lehrer für Zeichnen, Schreiben und Physik an unserer Sekundarschule, ist an die Knabensekundarschule in Bern gewählt worden und siedelt diesen Frühling dorthin über. An seine Stelle hat nun die hiesige Sekundarschulkommission Herrn Ernst Althaus, zurzeit Sekundarlehrer in Signau, gewählt.

— (Korr.) Unsere Schüler hatten bisher die Wahl, ob sie am Schulfest bei der Erfrischung Sirup wollen oder Wein, der mit Zuckerwasser stark verdünnt war. Nun hat die Primarschulkommission beschlossen, es sei diesen Früh-

ling am Schulfest den Schülern gar kein Alkohol zu verabreichen; sie können wählen zwischen Sirup oder Tee. Darob grosse Aufregung! Es heisst, einzelne Wirte wollen nicht Tee kochen! Es wird sich daher fragen, ob der Beschluss der Schulkommission in allen Teilen durchgeführt werden kann. Im Interesse der Wirte mag das nicht liegen, wohl aber im Interesse der Kinder, und diese kommen denn doch in erster Linie in Berücksichtigung.

Lauterbrunnen. (Korr.) Auch in der Provinz finden moderne Anschauungen Eingang. So hat die Sekundarschulkommission Lauterbrunnen auf Antrag der Lehrerschaft den fortschrittlichen Beschluss gefasst, das bisher übliche Schluss-examen abzuschaffen. An dessen Stelle tritt eine einfache Schlussfeier, bestehend in Gesang, Deklamation, Zeugnisausstellung und allfälliger Ansprache seitens eines Mitgliedes der Schulkommission.

Obersimmental. In St. Stephan trat am 14. März die Lehrerschaft des Obersimmentals zusammen zur Neubestellung des Vorstandes der Lehrervereins-sektion. Als Präsident wurde Herr Zahler in St. Stephan gewählt. Herr Bigler, Lehrer in Lenk, hielt einen Vortrag über Herstellung farbiger Photographien, Herr Müller, Lehrer in Schwarzenmatt, einen solchen über Rentabilität der Landwirtschaft.

Urtenen. (Korr.) Die Gemeinde Urtenen hat am 21. März abhin sämtliche Lehrerbesoldungen bedeutend erhöht. Dieselben betragen ab 1. Januar 1908:

Oberklasse: Anfangsbesoldung Fr. 1000, Zulagen nach 5 und 10 Jahren je Fr. 100, total Fr. 1200; Mittelklasse A: Anfangsbesoldung Fr. 850, Zulagen nach 5 und 10 Jahren je Fr. 100, total Fr. 1050; Mittelklasse B: Anfangsbesoldung Fr. 800, Zulagen nach 5 Jahren Fr. 50, nach 10 Jahren Fr. 100, total Fr. 950; Unterklasse: Anfangsbesoldung Fr. 750, Zulagen nach 5 und 10 Jahren je Fr. 50, total Fr. 850. Dazu kommen noch für jede Klasse Fr. 180 Entschädigung für Holz und Land, Wohnung und Garten in natura. In der Gemeinde schon geleistete Dienstjahre fallen bei Ausrichtung der Alterszulagen in Berechnung. Die Besoldung der Arbeitsschulen wurde in allen Klassen von Fr. 70 auf Fr. 100 erhöht. Die gesamte Aufbesserung beträgt Fr. 1470 per Jahr, wovon gegenwärtig Fr. 1170 ausgerichtet werden müssen. Das kommt einer Gemeindesteuer von $\frac{1}{4}$ ‰ gleich. Der Ansatz beträgt nun $2\frac{1}{2}$ ‰. Der Beschluss betreffend Lehrerbesoldungen wurde einstimmig gefasst.

Literarisches.

Bibliotheca pædagogica. In diesen Tagen ist mir zum erstenmal dieser Bücher- und Schulmaterialienkatalog (oder wie er sich nennt: „Verzeichnis der neuesten Lehrmittel, sowie von Werken der Erziehungs- und Unterrichtswissenschaft“) zu Gesicht gekommen. Ich zweifle nicht, dass noch sehr viele Lehrer und Schulkommissionen diesen höchst nützlichen, fast 600 Seiten fassenden Katalog nicht kennen, der von Ed. Raschers Erben, Buchhandlung, Zürich, alle Jahre neu und vervollständigt herausgegeben wird. Vorzügliche Dienste leistet der Katalog namentlich mit Hilfe einiger hundert guter Illustrationen, wenn es sich darum handelt, irgendwo Neuanschaffungen irgendwelcher Art zu machen. Natürlich fehlen die Preisangaben nicht, die für physikalische, geographische, chemische, überhaupt für alle Apparate sehr billige sind. (Jedenfalls sind diese Preise bedeutend niedriger als die von Kaiser & Co. in Bern.) Der in jedem Katalog enthaltene pädagogische Rückblick auf das verflossene Jahr,

mit besonderer Berücksichtigung der pädagogischen Literatur, wäre für manchen Lehrer eine wertvolle Anregung. Wir treffen da unter anderen folgende Kapitelüberschriften: Reform der höheren Schulen, Frauenbildung, Schulpolitik, Bildung der Volksschullehrer, Fortbildungsschule, Jugendschutz, Schulgesundheitslehre, Psychologie, Didaktik, Kunsterziehung, Jugendschriften, Heimatkunde, Religionsunterricht usw. Nicht weniger interessant ist das Verzeichnis der Lehrmittel (Apparate und Bilder). Auch wer meint, er kenne auf diesem Gebiete alles, entdeckt noch Neues, und wir gewinnen den Eindruck, die Schulausstellung in Bern sei noch recht unvollständig. Ich zitiere zum Schluss kurz folgende Abteilungen: Schulausstattung (Utensilien, Kinderpulte und Schulbänke, künstlerischer Wandschmuck für Schule und Haus), Kindergartenunterricht, erster Anschauungsunterricht, Religion und biblische Erdkunde, Lesen und Schreiben (Leseapparate und Maschinen, Alphabete, Wandfibel und Anschauungstafeln). Damit ist der Schatz kaum zum zehnten Teil erschöpft. Ich empfehle ihn jedem Kollegen!
E. N.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Die letzte Übung vor den Ferien wird dem Kugelwerfen, insbesondere dem Training auf „Babeli“ und „Kränze“, gewidmet. Operationsgebiet: Effinger. Zeit: Samstag den 28. März 1908, nachm. von 2 Uhr an.

Gesucht

Für 1. Mai bis 16. Juli nach Sitten ein **Zivilesekretär** für Militärschulen. **Erfordernisse:** deutsche und französische Sprache und Fertigkeit in der Ausführung der einschlägigen Bureauarbeiten. Lehrer oder Student (Militär, speziell Fourier) bevorzugt. Anmeldungen nimmt entgegen
A. Gertsch, Lehrer, Steffisburg Station.

Sekundarschule Bätterkinden.

Infolge Demission des einen Lehrers wird die Lehrstelle **sprachlicher Richtung** an unserer Sekundarschule zur Wiederbesetzung auf Beginn des neuen Schuljahres ausgeschrieben. Der bisherige Inhaber der Stelle erteilte Unterricht in Französisch, Deutsch an der Unterklasse, Religion, Schreiben, Zeichnen, Mädchenturnen und Gesang. Ein eventueller Fächeraustausch wird aber vorbehalten. Anfangsbesoldung Fr. 2800 und zweimalige Alterszulagen von je Fr. 200 nach 4 und 8 Jahren.

Anmeldungen nimmt entgegen der Präsident der Schulkommission Bätterkinden: **A. Masel**, Pfarrer.

Bätterkinden, 24. März 1908.

Stellenausschreibung.

An der zweiteiligen **Sekundarschule Koppigen** die Lehrstelle für Religion, Deutsch, Französisch, Geschichte, Singen und Turnen. Anfangsbesoldung Fr. 2800, dreimalige Alterszulage nach je vier Jahren hiesigen Schuldienstes von je Fr. 100.

Anmeldungen sind bis 10. April 1908 zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Fabrikant **Schärer** in **Koppigen**.

Stellvertreter gesucht

an eine Sekundarschule (mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer) für die Zeit vom 20. April bis 14. Juni.

Auskunft erteilt Herr **P. A. Schmid**, Sek.-Lehrer, Bern.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule:						
Thalhaus bei Grindelwald	I	Oberklasse	ca. 50	700	3	8. April
Wimmis	II	Klasse III	„ 50	1075	8	8. „
Hübeli bei Bowil	IV	Mittelklasse	„ 45	700	2 4	9. „
Ostermundigen	V	Elementarkl.	„ 35	1050	** 9	8. „
Neuegg bei Sumiswald	VI	Oberklasse	„ 40	700	2 7	9. „
Neuegg bei Sumiswald	„	Klasse II	„ 30	700	7 5	9. „
Heimenhausen	VII	Oberklasse	„ 50	750	2	8. „
„	„	Unterschule	„ 40	600	2	8. „
Brügg	VIII	Mittelklasse	„ 50	750	9 5	10. „
Radelfingen	IX	Unterklasse	„ 55	700	2	10. „
Schelten (La Scheulte)	XI	gem. Schule		600 + 200 a.o. St.B.		10. „
Herzogenbuchsee	VII	Mittelklasse c	„ 45	1400 ev. 1100	9 4 ev. 5	10. „
Dittingen	XI	Unterklasse		700	4 7	10. „
b) Mittelschule:						
Koppigen, Sek.-Schule		1 Lehrstelle sprachlich- historischer Richtung		2800		10. April
Bätterkinden, Sek.-Schule		dito		2800	2	10. „
Zweisimmen, Sek.-Schule		dito		2750	2	10. „
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

**Schulmüden Lehrern und Lehrerinnen bietet angenehmen
Erholungsaufenthalt**

Hotel Jungfrau, Goldiwil.

Stellvertretungen

übernehme an Orten mit guter Eisenbahnverbindung. Offerten gefl. versiegelt einsenden!

Brand, Lehrer, Röthenbach b. Herzogenbuchsee.
(Patentiert 1885.)

Gunten

am Thunersee

Pension Elisabeth

Moderner Neubau. — Ruhige, geschützte Lage.
Zentralheizung. — Elektrisches Licht.

Saison April bis November.

Für Frühlingsaufenthalt bestens empfohlen.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener, kleiner



Stutzflügel

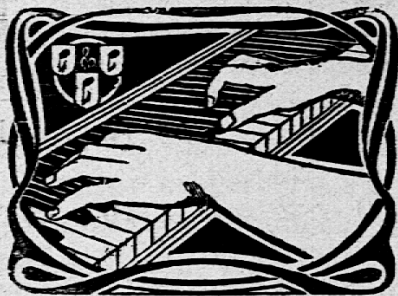


wegen Platzmangel zu 240 Fr. Adresse zu erfragen bei Herrn Sekundarlehrer Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.

Die HH. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums



über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

A. Wenger-Kocher, Lyss

liefert bei eigener Schreibheftfabrikation in unübertroffener Qualität zu billigen Preisen

Schreibhefte, Tinte, Schreibfedern

Zeichenpapiere, Bleistifte, Radiergummi, Schiefertafeln, Griffel, Kreide.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 20 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim, Lehrer in Bern.**

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres, Pfarrer.**

Der Sekretär: **Dr. Stickelberger, Seminarlehrer.**

Westschweizer. Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. Schule für Maschinentechniker, Elektrotechniker, Monteure, Kleinmechaniker.
2. Bauschule.
3. Kunstgewerbe-, Gravier- und Ziselierschule mit Spezialabteilung für Uhrenschalendekoration.
4. Uhrenmacherschule mit Spezialabteilung für Rhabileure und Remonteure.
5. Eisenbahnschule.
6. Postschule.

(Der Eintritt in die beiden letztern findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

Im Wintersemester: Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Aufnahmsprüfungen den **27. April**, morgens 8 Uhr, im Technikumsgebäude.
Beginn des Sommersemesters den **29. April 1908**. Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramme gratis.

(Zag Q. 16)

Der Präsident der Aufsichtskommission: *Aug. Weber.*

Eine rationelle, billige Ernährung

durch Gebrauch der

entfeuchteten Nährprodukte

wird nicht nur erreicht im kleinen Haushalt, sondern folgende

Vorteile } **Ersparnis:** I. $\frac{3}{4}$ Kochzeit, II. $\frac{3}{4}$ Brennmaterial,
III. $\frac{1}{2}$ Fett-, Eier- u. Mehlzusatz,
Gewinn: I. $\frac{1}{4}$ mehr Speise, II. grösserer Nährwert, III. höchste Verdaulichkeit, IV. grösste Schmackhaftigkeit.

bewähren sich ganz besonders bei Schülerspeisung, in Anstalten und Pensionen usw., da man mit denselben in kürzester Zeit ohne weitere Zutaten leichtverdauliche, nährende, schmackhaftere und billigere Suppen herstellen kann, als von Roh- und Kunstprodukten.

Auf Wunsch erhalten Vorstände von Schul- und Armenbehörden, von Konsum- und Frauenvereinen und Anstaltsvorsteher von vier Sorten je 100 Gramm gratis mit Kochanleitung.

Witschi A.-G., Zürich III.

Die Privatanstalt zur Hoffnung

in **Bern-Enge**, Reichenbachstrasse 15, nimmt **schwachbegabte Kinder** jeden Alters auf. Herzliches Familienleben. (10 Zöglinge.) Guter Unterricht. Sehr schöne, gesunde Lage. Beste Referenzen. Bescheidener Preis.

Anmeldungen nimmt entgegen

A. Fischer, Vorsteherin.

PAYOT & C^{IE}, Éditeurs

1, rue de Bourg, 1

LAUSANNE

Publications de M. W. ROSIER, professeur.

Géographie générale illustrée, Europe. Ouvrage publié sous les auspices des Sociétés suisses de Géographie, illustré de 334 gravures, cartes, plans et tableaux graphiques, ainsi que d'une carte en couleur. Troisième édition. Un volume in-4^o, cartonné 3 fr. 75

Géographie générale illustrée, Asie, Afrique, Amérique, Océanie. Ouvrage publié sous les auspices des Sociétés suisses de Géographie, illustré de 316 gravures, cartes, plans et tableaux graphiques. Deuxième édition. Un volume in-4^o, cartonné 4 fr. —

Suisse et Premières notions sur les cinq parties du monde. Manuel atlas destiné au *degré moyen* primaire. Ouvrage illustré de 175 figures, dont 46 cartes en couleur dessinées par Maurice Borel. Troisième édition. Un volume in-4^o, cartonné 2 fr. —

Manuel-Atlas destiné au *degré moyen* des écoles primaires. — *Suisses, Premières notions sur les cinq parties du monde*, par W. Rosier, professeur de géographie, avec la collaboration de H. Schardt, professeur, auteur de la partie cantonale vaudoise, H. Elzingre, professeur, auteur de la partie cantonale neuchâteloise, et de M. Borel, pour le travail cartographique. — Ouvrage adopté par les Départements de l'Instruction publique des Cantons de Vaud, Neuchâtel et Genève, illustré de nombreuses figures et de cartes en couleur. Troisième édition. Un volume in-4^o, cartonné 2 fr. 25

Manuel-Atlas destiné au *degré supérieur* des écoles primaires. — *Notions sur la Terre, sa forme, ses mouvements et sur la lecture des cartes. Les phénomènes terrestres. Géographie des cinq parties du monde. Revision de la Suisse.* — Ouvrage adopté par les Départements de l'Instruction publique des Cantons de Vaud, Neuchâtel et Genève, et contenant de nombreuses gravures, en particulier 65 cartes en couleur dans le texte et 2 cartes de la Suisse hors texte, dessinées par M. Maurice Borel. Deuxième édition. Un volume in-4^o, cartonné 3 fr. —

Premières leçons de géographie destinées à l'enseignement secondaire. La Terre, sa forme, ses mouvements. Lecture des cartes. Un volume in-8^o, illustré. Troisième édition, cartonné 2 fr. 25

Histoire illustrée de la Suisse à l'usage des écoles primaires. Ouvrage adopté par les Départements de l'Instruction publique des Cantons de Vaud, Neuchâtel et Genève, illustré de 273 gravures et de 8 cartes en couleur. Un volume in-4^o, cartonné 3 fr. —

Europe, nouvelle carte murale, par W. Rosier, professeur, et E. Gæbler, cartographe. Echelle 1 : 3,200,000, dimensions : 183/164 cm, montée sur toile avec rouleaux 25 fr. —

Suisse, carte murale muette (Echelle 1 : 250,000) sur toile ardoisée, avec la carte murale muette de l'**Europe** au verso 30 fr. —

Carte de la Suisse pour les écoles. Echelle 1 : 700,000 (carte en couleur à l'usage des élèves), sur papier fort, fr. 0,50; sur papier-toile fr. —.70

Carte muette de la Suisse pour les écoles. Echelle 1 : 700,000 (carte d'exercice à l'usage des élèves) fr. —.20

Histoire de l'Instruction et de l'Education. F. Guex. In-8^o, illustré de 110 gravures. Quatrième mille. Relié toile anglaise fr. 7.50, broché fr. 6.—.

Ouvrages classiques pour tous les degrés: **primaire, secondaire, supérieur** et toutes les branches d'enseignement.

Ouvrages de MM. H. Blanc, P. Jaccard, P. Maillefer, H. Schacht, H. Sensine.

Verantwortliche Redaktion **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken.
Druck und Expedition: **Büchler & Co.**, Bern.